



Opel-Chef Reilly rauswerfen – nicht die KollegInnen in Belgien!

► **Europaweiten Streiktag vorbereiten!**

► **Opel in die Hände der Belegschaft!**

Über ein Jahr geht nun schon das Hickhack um Opel, um die Zukunft der ArbeiterInnen. So oder so: Die Belegschaften sollen die Zeche zahlen. Und sie werden kämpfen müssen.

Das Werk in Antwerpen soll im Sommer dicht gemacht werden. Danach wird für die übrigen KollegInnen, ob in Deutschland, Spanien Großbritannien, Frankreich oder Polen, gar nichts sicher sein: Ein Aufschwung aus der Krise ist noch lange nicht in Sicht.

Betriebsrat und Gewerkschaft

Jetzt ist es höchste Zeit, dass Betriebsrat und IG Metall die KollegInnen an allen Standorten zu Versammlungen zusammenrufen. Nicht Ministerpräsident Rüttgers oder andere Krisen-Politiker, sondern die KollegInnen selbst müssen die Möglichkeit bekommen, über die Situa-

tion und anstehende Kampfschritte zu diskutieren.

Europa-Betriebsrat Rudi Kennes sagt: „Denkbar ist, dass wir europaweite Streiks organisieren.“ Nehmen wir ihn beim Wort! Nur Seite an Seite können die ArbeiterInnen den Kahlschlag bei Opel stoppen. Statt von Sanierungsbeitrag – nichts anderes als Lohnverzicht! – und anderen Opfern der Beschäftigten zu labern, muss jetzt der Kampf in allen Werken für den Erhalt aller Werke aufgenommen werden.

Die KollegInnen müssen sich die Gewerkschaften zurückerobern, sie müssen streiken wie vor wenigen Wochen die Daimler-KollegInnen in Sindelfingen oder wie 2004 bei Opel Bochum, sie müssen Betriebstore blockieren wie dieser Tage in Antwerpen, sie müssen die Solidarität aller von der Krise Betroffenen mo-

bilisieren – ohne entschlossenen Kampf von unten wird die Konzernspitze ihre Pläne eiskalt durchziehen.

Arbeitszeitverkürzung und Verstaatlichung

Ja, es gibt zu viele Autos. Aber nicht zu viele Arbeitsplätze! Gegen die Überproduktion brauchen wir radikale Arbeitszeitverkürzung, ohne Taktzeiterhöhung und ohne Lohnverluste. Und die Produktion muss im Interesse von Mensch und Natur umgestellt werden, satt weitere Autos auf den Markt zu werfen. Nur so können alle Jobs gerettet werden. Reilly und die anderen Kapitalisten würden dem so niemals zustimmen, weil wir dafür an ihre Profite ran müssten. Darum muss Opel dauerhaft in Staatshand, unter der demokratischen Kontrolle von Belegschaft, Gewerkschaften und Bevölkerung.

Umstellung der Produktion Busse und Bahnen statt Autos auf Halde

Die Krise von Opel und die Krise der Weltwirtschaft sind kein Zufall. Ihre Ursachen liegen im Profitsystem. Aber was ist die Alternative?

Seit Jahren werden deutlich mehr Autos hergestellt, als verkauft werden können. Jeder Konzern versuchte, seine Marktposition zu stärken, riesige Überkapazitäten wurden geschaffen. Nicht zum ersten Mal. Wie sagte schon der frühere BMW-Chef Eberhard von Kuenheim: „Es gibt zu viele Autos, aber es gibt zu wenig BMWs.“

Krise aus Überfluss

Wenn im Mittelalter ein trockener Sommer oder eine Insektenplage die Ernte ruinierte, kam es zu Hungersnöten, also zu Krisen, die aus Mangel entstanden. Wenn heute die Bänder stillstehen, dann ist das keine Krise, die aus Mangel entstanden ist. Die Kapitalisten sind gezwungen, Fabriken zu schließen, um ihre Profitkrise zu lösen.

Das Krisenchaos hat seine Ursache im Marktchaos mit seinem Profitzwang und

seiner Konkurrenz. Darum gehört die Wirtschaft der Herrschaft der Kapitalisten entzogen. Eine demokratisch geplante Wirtschaft würde es ermöglichen, die Produktion radikal umzustellen.

Sinnvolle Produktion

Bei Opel beispielsweise könnten die Maschinen genutzt werden, um ökologisch sinnvolle öffentliche Verkehrsmittel zu bauen. Busse und Straßenbahnen, die genügend Platz und Komfort bieten, häufig und in einem gut ausgebauten Streckennetz fahren, würden das Auto überflüssig und das Reisen angenehmer machen. Aber auch komplett andere Produkte könnten hergestellt werden.

In der Wochenzeitung vom 26. Februar schrieb Tom Adler, IG-Metall-Betriebsrat der „alternative“ im Daimler-Werk Stuttgart-Untertürkheim: „Einen Rohstoff gibt es allerdings, der im Überfluss vorhanden ist: das Wissen der FacharbeiterInnen im Autobau und die Kreativität von Zehntausenden in den Entwicklungsbereichen.“

Filmemacher Michael Moore über Produktionsumstellung

„GM kann man nur retten, indem man GM tötet. Die Rettung unserer wertvollen industriellen Infrastruktur ist eine andere Geschichte und hat oberste Priorität. Wenn wir es zulassen, dass unsere Autofabriken geschlossen und abgerissen werden, dann werden wir einst innigst wünschen, sie noch zu haben, wenn wir erkennen, dass diese Fabriken die alternativen Energiesysteme hätten bauen können, derer wir dringend bedürfen.“

Und wenn wir erkennen, dass der beste Weg, uns von A nach B zu befördern, leichte Schienenfahrzeuge und Schnellzüge und sauberere Busse sind, wie können wir das bewältigen, wenn wir zuvor zugelassen haben, dass unsere Industriekapazitäten und die qualifizierte Arbeiterschaft verschwinden?

Innerhalb weniger Monate stoppte GM in Flint im Jahre 1942 die Autoherstellung und begann aus dem Stand heraus, an den Fließbändern Flugzeuge herzustellen, Panzer und Maschinengewehre. [...] Jetzt müssen wir unsere Autofabriken sofort in Fabriken für Massentransportfahrzeuge und alternative Energiezeuger umfunktionieren.“

SAV-Veranstaltung am Freitag, 29. Januar um 18 Uhr

Die Lehrlingsbewegung der 1970er Jahre

Das Ende der 60er Jahre brachte weltweit soziale Kämpfe, Revolten und Revolutionen mit sich. In der BRD rebellierten vor allem die Studierenden, die durch ihre Radikalität großes Aufsehen erregten. Über die Lehrlingsbewegung dieser Zeit ist heute leider weniger bekannt. Und das, obwohl sie mit ihren Protesten und wilden Streiks große Verbesserungen in der Ausbildung erkämpfen konnte.

Im Referat wird auch auf die Essener Lehrlingsbewegung eingegangen.

Jugendzentrum Essen, Papestr. 1, U-Bahnhof Savignystr./ETEC

**Informieren,
mitreden,
aktiv werden!**

Solidaritätserklärung von Mustafa Efe, oppositioneller Betriebsrat bei Daimler-Chrysler Berlin und SAV-Mitglied

Liebe Kolleginnen und Kollegen, als Betriebsrat und Sprecher der oppositionellen Betriebsgruppe „alternative“ bei Daimler Berlin solidarisiere ich mich mit euch. Die Angriffe, die gerade gegen Euch vorbereitet werden, können auch uns Beschäftigte bei Daimler bald treffen.

Wegen der enormen Überkapazitäten, die durch die kapitalistische Chaowirtschaft in der Autoindustrie

produziert wurden, sollen nun die ersten Betriebe dicht gemacht werden. Und ihr seid die Ersten, die davon bedroht sind.

GM und Opel wollen nicht nur tausende Stellen abbauen, sondern die Restbelegschaft soll auch noch unter erheblich schlechteren Konditionen arbeiten. Aus meiner Sicht gibt es darauf nur eine Antwort: Widerstand! Die IG-Metall muss endlich handeln,

statt nur tatenlos zuzuschauen. Nötig sind gemeinsame Streiks aller Betroffenen! Nicht nur in Deutschland, sondern international!

Nur mit entschlossen geführten Arbeitskämpfen können wir unsere Arbeitsplätze verteidigen. So, wie ihr es schon 2004 gemacht habt.

Mit solidarischen Grüßen
Mustafa Efe



Mach mit bei der SAV!

Informationen über die wöchentlichen Treffen der SAV-Gruppen in Essen und Dortmund:

www.sozialismus.info/ruhr

ruhr@sav-online.de

(0201) 977 695 13

Kein Arbeitsplatz ist mehr sicher. Alle sozialen Rechte sind bedroht. Die Umwelt geht kaputt. Eine kleine Minderheit besitzt die Banken und Konzerne und hält die wirtschaftliche Macht in ihren Händen.

Die SAV ist der Ansicht, dass gegen jede Verschlechterung und für jede Verbesserung gekämpft werden muss – nicht vereinzelt, sondern gemeinsam und organisiert. Dafür ergreifen wir Initiativen, dafür sind wir aktiv in der Partei DIE LINKE und in den Gewerkschaften. Alle Erfahrungen zeigen aber: Der Kapitalismus kann nicht zu einer friedlichen und sozial gerechten Gesellschaft umgestaltet werden. Deshalb gilt es, den Kampf für Verbesserungen mit dem Kampf für eine andere, sozialistische Gesellschaft zu verbinden.

Sozialismus heißt, dass planmäßig nach den Bedürfnissen der Menschen produziert wird, unter demokratischer Kontrolle und Verwaltung durch die arbeitende Bevölkerung. In der DDR gab es keinen Sozialismus. Dort herrschte eine abgehobene Bürokratie.

Die Diktatur der Konzerne muss überwunden werden. Weltweit. Dafür bedarf es einer internationalen marxistischen Organisation. Das Komitee für eine Arbeiterinternationale (CWI) will eine solche aufbauen. Die SAV ist Teil des CWI.